

Vier Fragen an Josef Joffe // Was macht die Welt? // Eine reaktionäre Frau bejubeln und keine Troika bilden

Die Nominierungsparteitage in den USA sind vorbei. Wer hat am meisten profitiert?

Auch wenn's den deutschen Menschen, der zu 74 Prozent Obama wählen würde, grämt, ist der knappe Gewinner der "kalte" bzw. "alte Krieger", wie er hier genannt wird. Jedenfalls gemessen an den Zahlen. Zu Beginn des Republikaner-Parteitags lag Obama zwischen sieben und neun Punkten vor McCain, jetzt sind es nur noch um die zwei. Einerseits sind solche Werte so stabil wie der Dax in diesen Tagen. Andererseits unterstreichen sie abermals die Ur-Schwäche des Obama: Er müsste wegen George W., der Kriege und der Krisen (höchste Arbeitslosigkeit seit 2001) einen uneinholbaren doppelstelligen Vorsprung genießen. Tatsächlich ist er weniger populär als seine Partei, die in den Umfragen neun Prozent vor den Republikanern liegt. Vielleicht war McCains Vabanque-Wette auf Sarah Palin ein Glückstreffer.

Wieso? Von den hiesigen Medien hören wir, wie reaktionär, bigott und unbeleckt die Ex-Schönheitskönigin ist.

Das deutsche Kommentariat sieht die Dinge gern aus der eigenen Sicht und guckt deshalb nicht so genau hin. Palin ist zwar gegen Abtreibung, Stammzellenforschung, Homo-Ehe und Eisbären (die sie nicht für bedroht hält), hat aber offensichtlich die kollektive Seele Amerikas berührt. "Palin's Story", schreibt der Kolumnist der 'Atlanta Journal- Constitution', "ist unsere Story. Ihr Leben ist unser Leben." Die Hälfte sieht sie positiv, nur 37 Prozent negativ. Aber besser für den Wahlkämpfer McCain: 89 Prozent der konservativen Wähler und 81 Prozent der Evangelikalen finden sie gut. Palin mobilisiert just diese Gruppen, die McCain ziemlich lau fanden. Was deshalb günstig ist, weil am Wahltag entscheidend ist, wer seine Leute besser an die Urnen bringt.

Sarkozy drängt Syrien zu direkten Verhandlungen mit Israel. Lohnt der Aufwand?

Assad jr. wird Frieden machen, wenn es Syrien passt. 40 Jahre war die Rückkehr der Golanhöhen nicht wichtig genug, um mit Jerusalem ins Geschäft zu kommen. Fall es diesmal klappt, dann nicht, um Sarkozy zu gefallen, sondern der nächsten US-Regierung, die ein paar mehr Goodies in der Hand hält als die französische. Den wichtigsten Hebel hat "Sarko" bereits verschenkt: Er hat die Isolierung aufgehoben, die sein Vorgänger Chirac gegen Damaskus verhängt hatte.

Ein Wort zum Außenminister ...

Der ist nun SPD-Kanzlerkandidat, und man weiß nicht, ob man ihm gratulieren soll. Die Partei wird nicht handlungsfähiger, wenn sie einen Chef verschleißt, um die K-Frage zu lösen. Bald wird es mehr Ex-Vorsitzende geben als italienische Premiers. Aber wenigstens gibt es diesmal keine neue Troika wie weiland Schröder-Scharping-Lafontaine oder Schmidt-Wehner-Brandt. Das Trio ist die gefährlichste aller Konstellationen, in der Liebe wie in der Politik.

Josef Joffe ist Herausgeber der "Zeit". Fragen: mos.